

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 59 (1979)
Heft: 12

Vorwort: Die erste Seite
Autor: Krättli, Anton

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die erste Seite

DIE VERBANNUNG AUS DER ÖFFENTLICHKEIT hat viele Register. Makaber genug, dass wir gelernt haben, die Verschickung ins Exil für milder zu halten als das Verschwindenlassen in Verliesen, aus denen es keine Rückkehr gibt. Bitter genug, dass wir Rede- und Publikationsverbote, gemessen an den Gewaltmassnahmen gegen Freiheit und Leben, noch als keineseres Übel hinzunehmen gezwungen sind. Die Zensur und die sanfte Gewalt des Meinungsdrucks gelten nachgerade als nicht besonderes Aufsehen erregende Schönheitsfehler. Aber die Freiheit der Meinung lässt sich nicht scheibenweise verkleinern. Es gibt sie oder es gibt sie nicht, und unter diesem Gesichtspunkt sind die Mittel, die zu ihrer Unterdrückung angewandt werden, alle gleich. In Prag werden die Unterzeichner der Charta 77 unter verlogenen Vorwänden verfolgt und eingesperrt, weil sie zur Sprache bringen, was ihr verfassungsmässiges Recht ist. Ihre Unbeugsamkeit und die ihrer Anhänger verdienen unsere ganze Solidarität. In der DDR zieht sich seit Jahren schon ein Prozess hin, der die Disziplinierung insbesondere der Schriftsteller zum Ziel hat. Wer nicht, wie der scheinheilige Ausdruck lautet, «die richtige Grundhaltung zum geschichtlichen Prozess» einnimmt, der wird – wie neuerdings Günter Kunert – so lange gemassregelt, bis er dem Druck und den administrativen Massnahmen weicht. Auf einem andern Blatt steht, was zur Zeit die französische Öffentlichkeit erregt. Hier ist – nach dem Selbstmord des Ministers Robert Boulin – die Polarisierung zwischen der politischen Klasse und der Presse überdeutlich geworden. Die Politiker beschuldigen die Presse kurzerhand des Mordes, die Journalisten hingegen argwöhnen in diesen Vorwürfen einen längst erwarteten Generalangriff auf die «ohnehin schon gefährdete Pressefreiheit». Und über dem Streit, wo genau berechtigte Kritik und unbequemes Wächteramt in Verdächtigung und Verleumdung übergehen, vor denen die Regierung sich schützen müsse, geht die Einsicht verloren, auf welchen Weg sich begibt, wer die Pressefreiheit einschränkt. Die Übel, die verantwortungsloser Journalismus anzurichten vermag, stehen in keinem Verhältnis zu den Schäden, die eine Gängelung oder Unterdrückung der freien Presse nach sich ziehen. Nachzulesen bei *Benjamin Constant*, «Über die Freiheit der Broschüren, Flugschriften und Zeitungen, betrachtet unter dem Gesichtspunkt des Interesses der Regierung», Paris 1814.

Anton Krättli
